

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

18.2.1849 (No. 42)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 18. Februar.

N. 42.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Deutsche Reichsgewalt.

(Aus dem amtlichen Theile der Oberpostamt-Zeitung.)

Nachstehende, zum Schutze der verfassunggebenden Reichsversammlung und der provisorischen Zentralgewalt getroffene Uebereinkunft wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.
Frankfurt, 17. Febr. 1849.

Der interimistische Reichsminister des Innern:
H. Gager.

Die nachbenannten Bevollmächtigten bei der provisorischen Zentralgewalt Deutschlands:

1) für das Kurfürstenthum Hessen, Geheimer Legationsrath Jordan;

2) für das Großherzogthum Hessen, Ministerialrath Eigenbrodt;

3) für das Herzogthum Nassau, der stellvertretende Bevollmächtigte, Regierungsrath Schupp;

4) für das Landgrafensthum Hessen-Homburg, wirklicher Geheimerath von Holzhausen;

5) für die freie Stadt Frankfurt, Schöff Dr. Souhay;

sind, in Folge geschehener Aufforderung Seitens des Reichsministeriums des Innern und der hierüber erhaltenen Instruktionen ihrer resp. Regierungen, heute zusammengetreten und haben die Erklärung gegenseitig ausgetauscht, daß

den uniformirten Sicherheitsbeamten des Kurfürstenthums Hessen, des Großherzogthums Hessen, des Herzogthums Nassau, der Landgrafschaft Hessen-Homburg, und der freien Stadt Frankfurt in jedem der fünf genannten Nachbarlande die Befugniß eingeräumt werde, in dringenden Fällen, und wenn sonst die Flucht einer zu verhaftenden Person zu besorgen sünde, die Verhaftung derselben in der nämlichen Weise vorzunehmen, als ob Solches in dem eigenen Lande, welchem die betreffenden Beamten angehören, geschehe, und zwar ohne Requisition der Angestellten des Ortes der Verhaftung.

Jedoch müssen in solchen Fällen die Verhafteten der zuständigen Polizei- oder Gerichtsbehörde des Ortes der Verhaftung alsbald abgeliefert werden.

Die Verhaftenden haben zum Zweck des Transports der Verhafteten dahin die Unterstützung der nächsten Polizeistelle in Anspruch zu nehmen, die Verhafteten jedoch bis zum Orte der Ablieferung zu begleiten und dort der zuständigen Behörde die nöthigen Aufklärungen zu geben.

So geschehen Frankfurt, den 28. November 1848.

Jordan. Eigenbrodt. Schupp. Holzhausen. Souhay.

Deutsche Reichsversammlung.

Frankfurt, 15. Febr. Allmählig klären sich die bisher so trüben Gewässer: man beginnt Boden zu sehen und zu merken, wo die Sachen hinauswollen. Diejenige Partei, welche sich der Verdrängung Oesterreichs aus dem künftigen Deutschland zu widersetzen entschlossen ist, wächst mit jedem Tage. Am vergangenen Sonntage traten etwa 40 Abgeordnete aus allen Landesmannschaften und Klubs im Saale des Gasthofes Schröder zusammen, und beschloffen, einen Ausschuss zu wählen, welcher Vorschläge zu solchen Abänderungen des Verfassungsentwurfs machen solle, daß Oesterreich in den Bundesstaat eintreten könne. Diese Vorschläge werden hauptsächlich 4 Punkte betreffen: eine bessere Zusammensetzung des Staatenhauses, Ausmerzung des Reichsrathes, Entfernung des Wahlkaiserthums und der dem Kaiser zugedachten Jwillkür, endlich Einsetzung eines Reichsstatthalters mit einer noch unbestimmten Zahl von Direktoren, die dem Reichsstatthalter zur Seite stehen werden.

Vorgestern erging eine gedruckte Einladung an alle diejenigen Mitglieder des Reichstags, welche das Verbleiben Oesterreichs im engeren Bunde wünschen, zu einer gemeinsamen Beratung in der Mainlust auf Mittwoch Abend. Zur festgesetzten Frist fanden sich gestern über 200 Abgeordnete ein, worunter viele von der linken Seite der Reichsversammlung. Welcher führte den Vorsitz, und die Verhandlung drehte sich hauptsächlich darum, daß die Linke dem schon am Sonntage gewählten Ausschuss einige Mitglieder aus ihrer Mitte beifügen möge. Nachdem sie Anfangs den Schein der Weigerung angenommen, versprachen Vogt aus Gießen und Schüler aus Jena im Namen ihrer Partei, die Sache demnächst in ihrem Klub zu beraten. Ich erwarte nicht viel von dem angebahnten Bunde zweier oder mehrerer Parteien, die in allen andern Fragen weit auseinander gehen. Nichtsdestoweniger steht fest, daß die obschwebenden Verhandlungen jede Stimmenmehrheit für ein preussisches Kaiserthum dauernd unmöglich machen. Heute erlag im Reichstage die schwarz-weiße Partei in mehreren an sich unbedeutenden Fragen, die aber doch zeigen, woher der Wind weht.

Der Dahlmann'sche Plan hat Schiffbruch gelitten und sich für immer auf dem Sande festgerannt; nicht bloß weil hier diejenigen, welche seit drei Monaten das Schiff im Gange erhielten, nach und nach abfielen, sondern auch weil zu Berlin die Strömung gewechselt hat und von dort Gegenbefehle einlaufen. Schon zu Anfang der Woche erfuhr man, daß der König von Preußen, bedenklich geworden durch die Aussicht auf eine völlige Zerreißung Deutschlands, sein Bedauern

darüber ausgesprochen habe, dem Rathe des hiesigen preussischen Bevollmächtigten, Camphausen, so wie des Ritters Bunsen gefolgt zu seyn, und zugleich Bereitwilligkeit an den Tag lege, sich mit dem Dmäger Kabinett zu verständigen. Die Wahrheit dieser Angabe hat sich durch inzwischen eingelaufene Nachrichten bestätigt. Die hiesigen Reichstags-Abgeordneten aus Preußen haben Wink erhalten, die Sache nicht aufs Aeufserste zu treiben, und in dem Betragen derselben während der heutigen Sitzung glaube ich deutliche Folgen dieser Ermahnung zu erkennen.

Bad werden wir einen merkwürdigen Umschwung im Gange der Beratungen des Reichstags erleben. So lange Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß die Kaiserkrone dem Könige von Preußen zufallen werde, stimmte die preussische Partei in erster Linie für jede vorgeschlagene Erweiterung der Befugnisse des Reichsoberhauptes; nunmehr, da diese Hoffnung erlischt, wird sie bei der bevorstehenden zweiten Lesung in entgegengesetzter Richtung steuern. Camphausen hat sich hierüber geäußert; bei der neuen Sachlage, meinte er, werde es freilich nöthig seyn, daß man wesentliche Abänderungen mit mehreren Artikeln des Verfassungsentwurfs vornehme.

Wir sind an dem dritten Akte des Schauspiels angelangt: er wird eine Entwicklung des geschürzten Knotens bringen, welche Manche unerwartet kommen und überraschende Lichter auf das Verhalten mancher Mitspielenden werfen dürfte.

Frankfurt, 16. Febr. (171. Sitzung.) Die gestern nach Anhörung der zweiten Rede abgebrochene Beratung des Reichs-Wahlgesetzes wird heute ohne vorangegangene Zwischenfragen fortgesetzt.

Löwe aus Calbe, ein stehender Redner, der Linken angehört, erhält das Wort. Er spricht im Sinne der Sozialisten für Ausdehnung des Wahlrechts auf die niederen und arbeitenden Klassen, und gegen die von dem Entwurfe beliebten Beschränkungen. Die Ausführung des Redners ist gut, aber die Gründe sind die gewöhnlichen, hundertmal wiederholten.

Auf Löwe folgt Bederath. Dieser rosenduftige, Allen gerecht seyn wollende Staatsmann erkennt an, daß für Hebung der niederen Klassen etwas Nachhaltiges geschehen müsse, aber er gibt nicht zu, daß denselben durch Ausdehnung des Wahlrechts auf Alle geholfen werden könne. Wie Bederath abtritt, rückt die eine Hälfte des Hauses, während die andere Beifall klatscht.

Pfeiffer aus Preußen, ein liberaler Pfarrer, stellt gefühlvolle Betrachtungen über das Unrecht an, das an der Menschheit begangen werde, wenn man die Tagelöhner, die Handwerksburschen, die Haus- und Bauernknechte, die Kutscher und Lakaien vom Wahlrecht ausschliesse. Große Heiterkeit erregt der Redner mit einem schlagenden Witz. „Die Partei“, sagt er, „werde jetzt immer stärker, welche sämtliche Märzerrungenschaften des vorigen Jahres wegräumen und das deutsche Volk unmittelbar vom Februar in den April schieben möchte.“

Nach Pfeiffer hält Wassermann den linken Seite des Hauses eine Vorlesung aus dem gefunden Menschenverstande über die durch den Sozialismus veranlaßte Verwirrung der Begriffe „Volk“ und „Bourgeoisie“.

„Wem gehörten Alle an, welche in den Zeiten von 1815 bis 1848 Etwas für die Freiheit thaten, welche in den Ständekammern saßen, welche durch ihre geistige Bildung oder durch Thätigkeit in Gewerben und Handel der Nation Ansehen nach außen verschafften? Wem, frage ich noch einmal, gehörten solche Männer an? Nicht wahr, der Klasse, welche Ihr verächtlich mit dem Namen Bourgeoisie bezeichneth, der Klasse, welche Ihr als geschworne Feinde des Volks darzustellen euch bemühet? Sind die Gebildeten nicht auch Volk? Allein Ihr ertheilt den Ehrennamen „Volk“ nur denen, welche Nichts besitzen, welche man durch hohe Reden zu allen Erzessen hinreißen kann. Wir wollen, daß alle Selbständigen am Wahlrecht Theil nehmen; nicht die Arbeit schliesse wir aus — denn jeder tüchtige Mann arbeitet, — sondern nur die politische Unmündigkeit wollen wir ausgeschlossen wissen. In dem sozialistischen Wortgepränge, das man so viel in Zeitungen und Büchern zu Markte bringt, ist kein Funke Wahrheit. Die französischen „Durriers“, welche Hr. Moriz Mohl neulich sehr wahr in arbeitende und nicht arbeitende eintheilte, haben Frankreich im vorigen Jahre an den Rand des Abgrunds geführt: — hütet Euch, daß Ihr nicht auch in Deutschland ähnliches Unheil anrichtet.“

Wassermann beruft sich im Verlaufe seiner Rede auf einen Geschichtschreiber und Rechtslehrer, dessen freisinnige Ansichten über allen Zweifel erhaben seyen, auf Rottsch, und verliest eine Stelle aus dessen Schriften, worin das Recht behauptet wird, „des öffentlichen Wohles wegen einige Klassen von den Wahlen auszuschließen.“ Die Linke unterbricht den Redner so häufig und auf so unartige Weise, daß der Präsident zuletzt mit Ordnungsruf droht. Der Redner tritt unter rauschendem Handklatschen der Rechten ab; die Linke dagegen stampft mit den Füßen, was den Präsidenten zu der Aeußerung veranlaßt, es sey schlimm, Beifall mit

den Händen zu äußern, aber den Gebrauch der Füße zum entgegengesetzten Zweck müsse er höchlich rügen.

Nach Wassermann erhält Vogt, Gegenfüßler des beredten Mannheimers, das Wort. „In gewisser Beziehung“, beginnt Vogt, „habe ich mich über den vom Ausschusse vorgelegten Entwurf des Wahlgesetzes gefreut, denn derselbe deckt die ganze Lüge des sogenannten konstitutionellen Systems auf. Dieses System besteht darin, die Majorität, d. h. das Volk, zu Gunsten einer Minorität, d. h. der Gebildeten, Reichen, Unthätigen, zu beherrschen und auszubeuten. Ihr Herren von der Rechten, ich will Euch einen guten Rath ertheilen: seyd offen, führt lieber die Sklaverei ein, als daß Ihr unter schönen Redensarten, mit Berufung auf die Nothwendigkeit der Fortdauer des Staates, schreiende Eingriffe in die allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte verhüllt. Es ist ein Vorschlag eingebracht, der statt der vom Entwurfe vorgeschlagenen Kategorien die Einführung eines Jensus empfiehlt. Ich begnüge mich, Sie, meine Herren, einfach auf die neuesten Vorgänge in Preußen hinzuweisen. Die dortige Erste Kammer ist mit einem Jensus, die Zweite ist ohne Jensus gewählt: gefällt Euch die erstere besser?“ (Großes Gelächter.) „Man sagt, der arme Arbeiter sey nicht selbständig; Solche dagegen seyen selbständig, die ein hinreichendes Einkommen besitzen. Ei, meine Herren, sind gewisse Professoren auf gewissen Universitäten freier, rechtschaffener, weniger servil, als Arbeiter in Fabriken? Ich, meine Herren, glaube das Gegenheil beobachtet zu haben.“

Der Redner läßt in seiner Weise eine Anzahl bissiger Witze auf „preussische Kniffe“ los, vermittelt deren man durch Spenden von Kohlen und Holz gewisse Arbeiter von den Wahlen ausgeschlossen habe, während man „reiche Bettler, Generale, Landräthe, Präsidenten durch glänzende Almosen aus den geheimen Fonds unterstütze“ und doch hinterdrein zu behaupten wage, daß solche Bettler die besten Grundpfeiler des Staates seyen. „Ich frage, warum soll die Handarbeit von den Wahlen ausgeschlossen seyn; ist denn Euer Geschäft, die Ihr am Ministerium sitzet, und dafür jährlich 6000-12,000 fl. einstreicht, nicht auch eine Arbeit mit der Hand, — freilich eine Arbeit, die mir unnütz, ja schädlich scheint.“

Den Schluß der Rede bildet eine Reihe von Ausfällen gegen Wassermann, und eine lange Ausführung, daß weder das Beispiel von Nordamerika, noch von Norwegen, noch von England, noch das der neuerdings gemachten Mißgriffe in Frankreich Etwas gegen ein allgemeines Wahlrecht in Deutschland beweise.

Reichensperger aus Köln befreit nach Vogt die Rednerbühne. „Ich habe mich zwar für den Entwurf eingeschrieben lassen, allein ich bekenne, daß ich mit manchen Stellen des zweiten Paragraphen nicht einverstanden bin, weil sie mir ehrenwerthe Klassen von Bürgern zu beeinträchtigen scheinen; ich will nur die vom Wahlrecht ausschließen, welche sich stets zu Handlangern der Nothen, der Umstürzer, der Demagogen von Handwerk hergegeben haben und hergeben werden. Das allgemeine Wahlrecht ist nicht, wie gewisse Marktschreier ausgeben, das Heiltpflaster für jede öffentliche und häusliche Wunde, sondern man muß die Befugniß, zu wählen, so vertheilen, daß der Staat bestehen kann.“

Der Präsident zeigt an, daß ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Debatte vorliege. Er bringt diese Frage zur Abstimmung; der Schluß wird angenommen.

Viele Stimmen verlangen sofort Vertagung. Dieselbe wird gutgeheißen, zugleich aber eine Sitzung auf morgen (Samstag) anberaumt.

Frankfurt, 16. Febr. Mit der ausdrücklichen Ausrufung als „Ausdruck der linken Seite des Parlaments“ erscheint so eben von dem Reichstags-Abgeordneten v. Dieckau der „Entwurf einer demokratisch-republikanischen Verfassung für die vereinigten Staaten von Deutschland.“

Folgendes ist aus dem sehr langen Entwurf das Wesentlichste: Fürsten gibt es nicht mehr; Deutschland zerfällt aber, mit Rücksicht auf die Stammeseigenthümlichkeit seiner Bevölkerung, in 22 Kreise oder Staaten, die zu einer Föderativrepublik zusammenzutreten. Die gesetzgebende Gewalt jedes einzelnen Staates übt ein aus nur einem Hause bestehender Landtag, die ausübende Gewalt ein Statthalter (fällt Ihnen dabei nicht unwillkürlich ein, daß ein solcher in der Person des Hrn. Peter schon da gewesen ist?) und dessen Stellvertreter; die gesetzgebende Gewalt der vereinigten Staaten beruht in einer ebenfalls nur aus einem Hause gebildeten Tagessatzung, und Bundesoberhaupt ist ein auf 4 Jahr gewählter Präsident mit einem Vizepräsidenten. Sie sehen, wie einfach die ganze Sache ist!

Deutschland.

** Karlsruhe, 17. Febr. Einen neuen Beleg, wie schamlos gewisse Blätter die größten Lügen aufstipfen, um die Regierung zu verdächtigen, liefert die Nummer 35 der Seeblätter, worin behauptet wird, der Gefangene Karl Blind sey „in seinem ungeunden Kerkerloch“ durch Wasser sucht zu einer „aufgetriebenen Blase“ angeschwollen, und habe nicht mehr die Kraft gehabt, mit seinem Vater, der ihn

nur in Gegenwart von drei mit geladenen Gewehren versehenen Soldaten habe besuchen dürfen, zu reden. Angestellte Nachforschungen haben ergeben, daß diese ganze Erzählung erdichtet ist, daß sich Blind in seinem gefunden Gefängnisse ungehörter Gesundheit erfreut, und bei dem Besuche seines Vaters keine Soldaten mit geladenen Gewehren anwesend waren. Dem Vernehmen nach ist auch der Staatsanwalt bereits beauftragt, wegen dieser boshaften Verleumdung Anklage zu erheben.

|| Karlsruhe, 16. Febr. (86. Sitzung der Ersten Kammer unter dem Vorsitz des durchl. Präsidenten, Sr. Großh. Hoh. des Markgrafen Wilhelm, am 13. Februar.) Das Präsidium und das Sekretariat machen neue Eingaben bekannt. Die Tagesordnung führt zu der Diskussion des von Geh. Rath v. Hirschler erstatteten Kommissionsberichtes über den Gesetzentwurf, die Aufhebung der Beschränkung staatsbürgerlicher Rechte aus Rücksichten der Konfession betreffend.

Staatsrath v. Rüdiger bemerkt, er habe zwar als Mitglied der Kommission den Anträgen derselben beigestimmt, halte aber jetzt, nachdem inzwischen die Grundrechte verkündet worden seyen, für nothwendig, in Folge der §§. 7, 16, und 17 jenes Grundgesetzes dem vorliegenden Gesetz eine weitere Ausdehnung zu geben, und die Wortfassung der einzelnen Artikel derjenigen der betreffenden Paragraphen der Grundrechte genau anzupassen. Er stellt deshalb den Antrag, den Entwurf zu nochmaliger Verabreichung an die Kommission zurückzuweisen. Graf v. Kageneck unterstützt ihn.

Staatsrath Veff hält eine nochmalige Verabreichung in der Kommission für unnöthig, da die gegenwärtige Fassung mit den Bestimmungen der Grundrechte harmonire. Man könne auch nicht sagen, daß der vorliegende Entwurf etwas Unvollständiges sey; denn wenn auch in Folge jener Paragraphen der Grundrechte einzelne Bestimmungen der Gemeindeordnung und des Bürgerrechts-Gesetzes gleichfalls abgeändert werden müssen, so sey doch in der Verfassungsurkunde keine weitere hieher gehörige Bestimmung abzuändern. Er halte aber für unzulässig, Abänderungen der Verfassung und Abänderungen anderer Gesetzbestimmungen in einem und demselben Gesetze vorzunehmen, da die Art des Zustandekommens für jene und für diese verschieden sey.

Geh. Rath v. Marschall spricht sich ebenfalls gegen die Zurückweisung aus.

Geh. Rath Klüber findet in dem Kommissionsberichte mehr Gründe zu Bedenken, als zur Zustimmung. Nachdem aber die Grundrechte von der Regierung anerkannt und verkündet worden seyen, werde er gleichwohl dem Gesetze, das nunmehr den Charakter eines Vollzugsgesetzes für die Bestimmungen der Grundrechte trage, beistimmen.

Graf v. Kageneck äußert, er habe deshalb für die Zurückweisung an die Kommission gestimmt, weil er einem Gesetze, welches dem Staat den Charakter eines christlichen Staates benehme, nicht beistimmen könne, wenn nicht zugleich die künftigen Verhältnisse der Kirche und Schule ebenfalls gesetzlich geordnet seyen.

Staatsrath Veff erwiedert, die Bedenken der beiden letzten Redner mögen wohl begründet seyn, aber bei der jetzigen Lage der Dinge seyen sie nicht zu umgehen. Der Art. 1 des Einführungsdekretes zu den Grundrechten verfüge, daß die Bestimmungen über die staatsbürgerliche Gleichstellung, von welcher allein der vorliegende Entwurf handle, als bald in Wirksamkeit zu treten haben, während hinsichtlich der andern verwandten Bestimmungen der Grundrechte im Art. 3 jenes Dekretes besondere Gesetze vorbehalten seyen, dieselben mithin nicht jetzt sogleich wirksam werden sollen.

Der Antrag des Staatsraths v. Rüdiger wird verworfen, und zur Diskussion der einzelnen Paragraphen geschritten.

Die ersten 4 Artikel werden unverändert angenommen. Die Kommission hatte folgenden Zusatzartikel vorgeschlagen: Vorstehendes Gesetz tritt erst dann in Wirksamkeit, wenn ein weiteres Gesetz vorgelegt und angenommen seyn wird, welches das Verhältniß zwischen Staat und Kirche auf Grundlage der bürgerlichen Gleichstellung aller religiösen Bekenntnisse ordnet.

In Abwesenheit des Berichterstatters stellt Prälat Hüffel als Mitglied der Kommission den Antrag, diesen Artikel wegzulassen. Dieser Antrag wird angenommen.

Der Gesetzentwurf wird mit 13 gegen 4 Stimmen (Fhr. Karl v. Gemmingen, Graf v. Kageneck, Fhr. v. Göller, und Oberforstmeister v. Kettner) angenommen.

Die Tagesordnung führt zur Diskussion des von Fhrn. v. Andlaw erstatteten Kommissionsberichtes über den Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 12 des Volksschulgesetzes von 1835 betreffend.

Nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer sollte künftig nicht mehr das ganze Erträgniß der Kirchendienste als Bestandteil der Lehrerbefoldung angerechnet werden, sondern eine Summe von 15 bis 40 fl. daran abgezogen, d. h. die Lehrergehalt um diesen Betrag erhöht werden.

Die Kommission trägt darauf an, diesen Beschlüssen vorerst, bis zur definitiven Regulirung der kirchlichen Verhältnisse, keine Folge zu geben.

Prälat Hüffel erklärt sich gegen den Gesetzentwurf, weil einmal die Lehrer doch nicht so wesentlich verbessert würden, daß eine Zufriedenstellung derselben und die Befestigung des Widerwillens vieler derselben gegen die Leistung der Kirchendienste zu erwarten sey, sodann weil er bei dem ziemlich gleichen Geschäftsumfange die Scala nicht für gerecht und die Festsetzung der jeder einzelnen Stelle zukommenden Summe für ein äußerst schwieriges und weitaufgeßes Geschäft halte.

Fhr. v. Rind hält für unzumuthig, Bruchstücke eines Gesetzes abzuändern, wo durchgreifende Abänderungen unabweisbar bevorstehen. Die Scala ohne bestimmte Grundzüge der Berechnung hält er für willkürlich.

Fhr. v. Stengel erklärt sich gegen das Gesetz aus dem Grunde, weil er es bei der gegenwärtigen bedrängten Finanzlage nicht für geeignet halte, die Gemeinden und die Staatskasse mit neuen Opfern zu belasten.

Staatsrath Veff und Ministerialrath Weizel vertheidigen den Entwurf gegen die Einwände der früheren Redner, erkennen aber das Bedenken des Fhrn. v. Stengel als begründet an. Der Kommissionsantrag wird hierauf angenommen.

|| Karlsruhe, 16. Febr. (149. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, unter dem Vorsitze des ersten Vizepräsidenten Keller.)

Nach stattgefundener Uebergabe mehrerer Petitionen stellt v. Hgstein an den Präsidenten des Ministeriums des Innern die Frage, ob und was von Seite der Zentralgewalt oder der betreffenden Regierungen für die Verpflegung der in unserm Lande noch befindlichen nicht-badischen Truppen bezahlt werde, und erhält zur Antwort, daß eine Vergütung von täglichen 18 fr. für den Mann stattfinde. Früher seyen nur 15 fr. ausgeschrieben gewesen, und es habe die badische Regierung, mit Zustimmung der Kammer, im Interesse der Quartierträger weitere 3 fr. darauf gelegt. Den Bemühungen unseres Gesandten (Welder) sey es aber gelungen, die übrigen deutschen Staaten zu bestimmen, die Vergütung von 15 fr. auf 18 fr. zu erhöhen, so daß Baden jene 3 fr. nicht mehr zu bezahlen habe.

Lamey ersucht den Kammerpräsidenten, eine vertrauliche Sitzung anzuordnen, in der man sich darüber beraten könne, auf welche Weise die noch rückständigen Geschäfte möglichst schnell zu erledigen, und welche von denselben als die dringendsten zu betrachten seyen.

Der Präsident scheidet Dies zu, und zeigt zugleich an, daß Böhm wegen Unpäßlichkeit einen Urlaub nachgesucht habe, den die Kammer bewilligte.

Hierauf führt die Tagesordnung zur Diskussion des durch Junghanns erstatteten Kommissionsberichtes über den Gesetzentwurf, die Ablösung der Erb- und Schupflehen betreffend. Der Entwurf, wie er von der Ersten Kammer an die Zweite gelangte, besteht in 27 Paragraphen, wovon die §§. 1 bis mit 11 in heutiger Sitzung beraten und mit wenigen Abänderungen angenommen wurden. Eine ausführlichere Berichterstattung über die ohnedies kein allgemeineres Interesse bietenden Verhandlungen und gestellten Anträge ist ohne den Abdruck des Gesetzentwurfes selbst nicht wohl möglich; da letzterer aber zu umfassend ist, so gebietet es hiezu an dem erforderlichen Raum, weshwegen wir uns auf die Mittheilung der Endabstimmung, die in nächster Sitzung erfolgen dürfte, beschränken werden, und hier nur noch bemerken, daß nach §. 6 des Entwurfes die Ablösungssumme auf den 20fachen mittlern Jahresertrag der Leistungen des Lehnhabers, nach Abzug der Gegenleistungen des Lehnherrn, festgesetzt worden ist, während die Kommission das Ablösungs-, beziehungsweise Entschädigungskapital so bilden will, daß der mittlere Jahresertrag mit 18 vermehrt werde, wenn der Lehntäger fähig ist, und mit 16, wenn die Kündigung vom Lehnherrn ausgeht.

Schey beantragte einen 18- und 14fachen Jahresertrag; die Kammer ging aber nach einer gründlichen Erörterung von Seite des Staatsraths Veff darauf nicht ein, und nahm den Kommissionsantrag an.

|| Durlach, 16. Febr. Auch hier hat nun ein vaterländischer Verein sich fest gebildet. Ueber 90 Bürger, welchen eine Anzahl staatsbürgerlicher Einwohner und mehrere Bürger aus den benachbarten Orten Grödingen und Aue sich angeschlossen, sind — auf Einladung provisorischer Leiter — gestern Abend im Gasthose zu Karlsruhe endgültig zusammengetreten, haben Statuten beraten und angenommen, und einen Vorstand von sieben Mitgliedern sich gewählt.

Der Verein fußt auf dem Boden der konstitutionellen Monarchie; diese in ihrer möglichsten Reinheit und Vollendung fürs engere wie weitere große Vaterland mit zu erstreben, zu erhalten, wird er seine Kräfte leihen.

Der Verein will, daß das deutsche Volk durch Einheit zu jener Macht, durch Freiheit zu jener Höhe sittlicher und intellektueller Bildung, und durch Beides, Macht und Freiheit, zu jener Größe materiellen Wohlstandes, zu jenem Glanz und Ansehen gelangt, die unter den Völkern Europas der ersten Stellen eine ihm erringen müssen. Der Verein hegt den festen Glauben, daß es möglich sey, daß aus konstitutionell-monarchischem Boden, für den durch sein Parlament die große Mehrheit des deutschen Volkes laut sich ausgesprochen, diesem das geforderte Heil erwachse.

Erst durch die Märzbewegung des vorigen Jahres ist die konstitutionelle Monarchie in Deutschland, zunächst in unserm geliebten Baden, zur Wahrheit geworden. Eine wahrhaft freisinnige, eine erleuchtete Regierung, überwacht von dem hochherzigsten der deutschen Fürsten, unterstützt von einer in ihrer Mehrheit nicht minder freisinnigen, nicht minder erleuchteten Kammer, hält die Zügel jetzt in starker, sicherer Hand. All' die kostbaren Freiheitsrechte, um welche jahrelang gekämpft wurde, alle bis auf's letzte — sie sind errungen; was Regierung und Kammer für sie thun konnten, ist redlich, offen, ohne Rückhalt, mit gleich viel Muth wie Kraft gethan worden. Am Volke ist es jetzt, das Errungenen auch würdig sich zu zeigen. „Ein Volk aber, das der Freiheit in Wahrheit würdig ist, weiß nicht bloß sie zu erringen, es weiß sie auch zu erhalten“, so rief einst der hochedle, unvergeßliche v. Rotteck aus; so ruft er jetzt uns zu. Wohlan! auf daß jedem, auch dem schlichtesten Bürger jene Freiheitsrechte und die darauf gegründeten Gesetze klar und verständlich werden, daß er ihren hohen Werth erkennen und schätzen, die Gesetze unverbrüchlich treu befolgen lerne, und dadurch wahrhaft fähig werde, überall, wo's gilt, für ihre Erhaltung einzustehen, dahin wirke der Verein.

Jeder thue, was an ihm ist, daß dem Bürger kein Opfer zu groß erscheine, das er zu bringen hat für die Freiheit und Selbständigkeit seines engern, wie für die Einheit und Macht des großen Vaterlandes; daß er, sich selbst bewußt, klar das höchste- und letzte Ziel unseres Strebens erkennend, freudig, was er vermag, auf den Altar des Vaterlandes niederlege;

daß er Gut und Blut daran setze, „Bildung und Wohlstand für Alle“ zu erringen. In diesem Sinne, zu diesem Zweck reicht der Durlacher vaterländische Verein allen Vereinen im kleinen und großen Vaterlande, die gleiches Streben auf gleichem Boden besetzt, brüderlich die Hand.

□ Vom Odenwald, 14. Febr. Die Kammerauflösung hätten wir jetzt glücklich überstanden, wenn nicht etwa der Heiligkreuzsteinacher Landsturm sie nachträglich noch sprengt. Wieder einmal Petitionen vergebens machen lassen! Ich denke, wir petitioniren jetzt um „Kammerprengung“, da es mit der Auflösung nicht hat gehen wollen. Ja, wenn die Karlsruhe'er Bürgerwehr nicht wäre, die „reaktionäre“ so könnte man — doch halt, eben fällt mir ein, daß der Landesauschuß der Volksvereine veröffentlicht hat, daß die „reaktionäre“ Presse abscheuliche Gerüchte über diese Vereine ausstreue, und so will ich schweigen, ansonsten ich am Ende auch unter die „Reaktionäre“ gestochen werden möchte, die in ewige Finsterniß gehören, wo Heulen und Zähneklappern ist. Mit dem „Putsch“ war es also Nichts, und bereits kommen die wandernden Arbeiter im Weinberge der Zukunft, nachdem sie von den geistlichen Herren in der Kammer den Segen empfangen, zurück und wenden sich nach allen Winden. „Es war Nichts zu machen.“

Daß es mit der „Revolution“ nicht gut steht, können Sie besonders an dem geistlichen Zuspruche merken, die sie braucht, und wie Sie wissen, ist's dann schon nicht mehr glänzend. Hr. Dekan Kuenger hat ihr nun auch noch von katholischer Seite den christlichen Liebesdienst erwiesen, obwohl er gegen alle Regeln fehlte, indem er Jemanden vor seinem seligen Ende heilig gesprochen hat. Nun, wenn's nur gut wirkt; einmal darf auch ein geistlicher Herr sich verweisen.

Unserm armen Hrn. Rapp ist's aber auch gar nirgends recht. Da ist er in Frankfurt davon gelaufen, und, was das Abscheulichste ist, die Frankfurter haben ihn gehen lassen; jetzt macht er's gerade wieder so in Karlsruhe, und am Ende läßt man ihn auch in Karlsruhe gehen. Ich sage Ihnen aber, Hr. Rapp wird wieder gewählt, und wenn er für sich allein ein Parlament und eine Kammer ausmachen möchte! Wer wollte uns denn die Schatten der Unterwelt, die er allein heraufbeschwört, vorführen, wenn nicht Hr. Rapp es thäte? Und die ändern Raam, weshwegen wir uns auf die Mittheilung der Endabstimmung, die in nächster Sitzung erfolgen dürfte, beschränken werden, und hier nur noch bemerken, daß nach §. 6 des Entwurfes die Ablösungssumme auf den 20fachen mittlern Jahresertrag der Leistungen des Lehnhabers, nach Abzug der Gegenleistungen des Lehnherrn, festgesetzt worden ist, während die Kommission das Ablösungs-, beziehungsweise Entschädigungskapital so bilden will, daß der mittlere Jahresertrag mit 18 vermehrt werde, wenn der Lehntäger fähig ist, und mit 16, wenn die Kündigung vom Lehnherrn ausgeht.

Nun, mit Erlaubniß der gefassten Herren von der „laute“ Revolution, es scheint doch, daß die Gemüther sich beruhigen; es ist ganz stille geworden von Putsch und dergleichen. Ob's trägt, weiß ich nicht; Das aber weiß ich, daß auch die „Etwas gelernt“ haben, die das Putschchen nicht lieben.

† Sinsheim, 16. Febr. Ich habe Ihnen schon früher über unsern vaterländischen Verein berichtet, wie Sie denn seither auch unsere Aufforderung zum Beitritt in Ihr Blatt aufgenommen haben. Der Verein findet immer lebhaftere Theilnahme in näher und weiterer Umgebung; bereits zählt er gegen 180 Mitglieder, während die Bildung ähnlicher Vereine in unserer Umgebung theils schon eingeleitet ist, theils bevorsteht. Es ist gut, daß auch die Rußigen sich regen, und wenn es uns auch lieber wäre, zur Bildung oder Hervorrufung besonderer politischer Vereine nicht schreiten zu müssen, so müssen wir gerade deshalb Vereine bilden, damit unsere Vereine unnöthig werden, d. h. daß wieder Verhütung an die Stelle der Aufregung trete.

Unsere guten Freunde und Nachbarn vom hiesigen Volksverein haben uns in einer grimmigen Warnung, die sie in der „Republik“ erscheinen ließen, angegriffen. Sie haben uns „Verdrehung und Entstellung geschichtlicher Thatfachen“ vorgeworfen, und uns zu guter Letzt aus christlicher Nächstenliebe, „reizende Wölfe in Schafskleidern“ geheißt. Denken Sie sich, 180 „reizende Wölfe“ nur allein in Sinsheim, ohne die aus der Umgegend! Wenn die losgelassen würden, die fräßen die Freiheit mit Haut und Haaren auf. Doch, fürchten Sie Nichts, so arg sind wir nicht; wir wollen leben und leben lassen, und meinen's auch mit der Freiheit gut, so wie mit der Ordnung.

Was aber die „Entstellung geschichtlicher Thatfachen“ betrifft, so sind unsere werthen Warner uns den Beweis schuldig geblieben; — es müßte denn seyn, daß der 30jährige Krieg nur etwas über 29 Jahre gedauert hätte, oder daß am Ende gar unsere Nachbarn meinen, die 33 Jahre, von denen unser Aufruf spricht, seyen 33 Jahre des Ruhms für Deutschland gewesen.

Das, wie gesagt, wollen wir erwarten; nur meinen wir, als Hausnachbarn dürften sie ein wenig glimpflicher mit uns umgehen; wer weiß, wo und wie man sich noch brauchen kann? Wir sind noch lange nicht von den „reaktionärsten Reaktionären“; wir sind nicht roth und nicht schwarz angelaufen, sondern meinen, es gehe mit der natürlichen Farbe besser: — sie ist unverwundlicher und hält die Probe auch besser aus. Unsere Papiere sind auch so gar böse nicht, und wenn wir von Anarchie sprechen, wer in's Himmels Namen heißt denn den hiesigen Volksverein, Das auf sich zu beziehen? Davon haben wir kein Wort gesagt.

N. S. Gestatten Sie mir noch eine kleine Bemerkung. Jüngst enthielten die „vermischten Nachrichten“ Ihres Blattes ein Zwiegespräch eines Handwerfers und demokratischen Doktors in Berlin über gewisse demokratische Grundsätze. Dazu sagt nun die „Republik“, man kenne „hierorts“ (d. h. in Sinsheim) den „Jesuitenkorrespondenten mit seinem volks- und menschenfeindlichen Treiben genau, aus dessen Feder solche giftige Artikel fließen.“ Was sagen Sie dazu? Wer hätte geglaubt, daß man hier so genaue Kenntniß von Allem habe, was draußen vorgeht? Wir glauben eine der Pflichten der Presse zu erfüllen, wenn wir auf das Daseyn solch seiner Nasen öffentlich aufmerksam machen.

*) Der Artikel war ein Auszug aus einem Berichte der Spenerischen Zeitung über eine der Berliner Wählerparlamenten. A. d. R.

Fruchtmarkt, 15. Febr. Auf dem heute dahier stattgehabten Fruchtmarkt wurde zu nachstehenden Durchschnittspreisen verkauft: Das Malter Kernen 10 fl. 40 kr.; Weizen 10 fl. 13 kr.; Korn 6 fl. 22 kr.; Gerste 5 fl. 20 kr.; Gemischte Frucht — fl. — kr.; Weichkorn 5 fl. 40 kr.; Haber 3 fl. 12 kr.

Donauerschiffen, 14. Febr. (Schwäb. M.) Gestern Nachmittag kam Generalleutnant v. Miller von Freiburg hier an, und versammelte nicht nur das Offiziercorps, sondern auch die ältesten der untern Chargen, die letzteren als Gäste, bei einem solennen Gastmahl im Gasthof zur Post. Auf heute war Heerschau über die in der Umgegend stationirten k. württembergischen Truppen angeordnet, wobei je ein Bataillon des 4., 6., und 8. Infanterieregiments, drei Schwadronen des 2. Reiterregiments, und die reitende Batterie Nr. 3 sich einfanden. Es war ein imposantes militärisches Schauspiel, und die Haltung sämtlicher Truppen eine vortreffliche, ganz geeignet, den Sagen wegen des Losbruchs eines neuen Freischäarenzugs und überhaupt einer neuen Schilderhebung im badischen Oberlande das geeignete Gegengewicht zu verleihen.

Es mögen ungefähr 2800 Mann vereinigt gewesen seyn, und weithin erdröhnten die Salven der trefflichen reitenden Batterie, welche sie aus Anlaß der dabei stattgefundenen Uebungen löste. Die vereinigten Truppen gedachten in einem frohen Erinnerungsrufe ihres Königs, und der Hr. General hatte Anlaß, in einer besondern Ansprache ihren guten Geist in einer Zeit hervorzuheben, die allerdings eines starken Stützpunktes bedarf, um nicht abermals in eine Ueberführung anzutreten.

Stuttgart, 15. Febr. Die württembergische Abgeordnetenkammer hat sich im Einverständnis mit der Regierung für das alleinige Recht der Nationalversammlung, ohne Vereinbarung mit den Regierungen über die Verfassung Deutschlands zu beschließen, und zugleich für die feste Vereinigung auch der deutsch-österreichischen Stämme mit einem verfassungsmäßig gegliederten Bundesstaate ausgesprochen, also eben so gegen das Gagern'sche Programm wie gegen die österreichische Note. Dabei hat sie aber kein Mittel angegeben, wie der Bundesstaat mit Deutschösterreich trotz dem entschiedenen Widerspruch der österreichischen Regierung gegen den Bundesstaat, wie man ihn in Frankfurt versteht, zu Stande kommen soll. Staatsrath Römer scheint, eine bestimmtere einheitliche Gestaltung der Zukunft anheimstellend, für jetzt für ein Direktorium zu seyn.

Die Versammlung von Experten im Gewerbsfache zu Begutachtung von Vorschlägen für Aenderungen in der Gewerbeordnung droht eine Drahtenfaat zu werden, aus welcher der demokratischen Partei neuer Zuwachs entstehen wird. Die Handwerksmänner, die daran Theil nahmen, sahen ein, daß die un sinnigen Mandate, welche sie zum Theil mitbrachten, z. B. Verbot des Verkaufs von Fabrikaten an Dritten, wo dieselben auch von Handwerksmeistern verfertigt werden, unausführbar seyen. Nun aber wurden sie zu Hause in manchen Bezirken mit Mißtrauensvoten empfangen, und die kleineren Handwerker, die den Staat und die Regierung für ihre in Naturnothwendigkeiten begründete Bedrängniß verantwortlich machen, wenden sich noch mehr als bisher zu den Demokraten, obgleich diese unbedingte Gewerbefreiheit fordern. Wie die Dinge in Württemberg im Allgemeinen stehen, fürchte ich, wir werden die schweren Erfahrungen, die im vorigen Jahre über Baden ergingen, auch noch bis auf die Reize über uns ergehen lassen müssen, ehe die Masse des Volks, besonders in den kleinen Städten, lernt, wo die Wahrheit und die Hilfe liegt.

Auch die Turngemeinden gestalten sich immer demokratischer. Die zu Heilbronn erließ dieser Tage eine Auforderung an sämtliche Turngemeinden, den 27. Februar 1848 durch eine Gedächtnißfeier zu begehen, „welche das Volk vorbereiten und uns zu Handeln erheben soll, damit wir in diesem Jahr vollständig erringen, was wir im vorigen aus Mangel an Erfahrung wieder verloren haben.“ Der Vorfall im Schiff zu Ulm und das Urtheil über die dabei betheiligten Militärs wird noch immer als Agitationsstoff benützt. Man sagt nun, die Reuterer des 8. Infanterieregiments seyen in dem Gefangenewagen der Eisenbahn in die hiesige Strafanstalt gebracht worden, während die Ulmer Reiter lustig in einem Wagen dritter (legter) Klasse hieher gebracht worden seyen. Die Wahrheit ist, daß die „Achter“ eben so, wie die Reiter, in Wagen dritter Klasse transportirt wurden, weil in dem Gefangenewagen bloß für wenige Personen Raum ist.

Hannover, 11. Febr. (Weserz.) Es wird hier in gut unterrichteten Kreisen mit Bestimmtheit versichert, vom hiesigen Hofe sey eine Anfrage an das preussische Kabinett gerichtet worden, wie dasselbe es mit der Publikation der Grundrechte zu halten gedenke. Diese Anfrage soll am 2. Februar von hier abgegangen, und am 4. von dem hannoverschen Gesandten, Grafen Knyphausen, dem Hrn. v. Bülow übergeben worden seyn. Die preussische Note, welche die Antwort enthält, ist am 8. hier eingetroffen. Sie habe von einer Publikation der Grundrechte entschieden abgerathen; in Preußen habe man, was von den Grundrechten für zweckmäßig erachtet sey, im Wesentlichen durch die Landesgesetzgebung eingeführt, und werde die Publikation selbst so lange verschoben, bis die Vereinbarung über das Verfassungswerk zum Ziele geführt habe.

Lübeck, 13. Febr. Von allen Seiten treffen Nachrichten ein über die Thätigkeit, welche zur Begründung einer Kriegsmarine einfallt wird. So eben ist im Auftrage der Zentralgewalt das für die Fahrt auf Norwegen neu gebaute Dampfschiff „Lübeck“ für den kostenden Preis angekauft, und wird sofort zum Kriegs-Dampfschiff umgeschaffen werden.

Berlin, 14. Febr. Ich habe schon einmal auf die sehr beachtenswerthe Erscheinung hingewiesen, daß bei einem Zensus, der den ganzen eigentlichen Kern des Volkes, der neben den sogenannten höheren Ständen den ganzen Stand

der wohlhabenden Handwerker und der kleineren Grundbesitzer zu den Wahlen berechtigt, diese Wahlen entschieden konservativ, so entschieden konservativ ausgefallen sind, daß selbst eine nicht unbeträchtliche Zahl Derer, welche unter dem gestützten Systeme die Vorkämpfer der konservativen Richtung waren, in der Ersten Kammer ihren Sitz einnehmen wird.

Ich komme heute darauf zurück, weil sich seitdem herausgestellt hat, daß auch die Wahlen zur Zweiten Kammer bei weitem nicht in dem Maße demokratisch sind, als der Siegesjubel der Partei der Welt verkündete, daß jedenfalls die demokratisch-konstitutionelle Fraktion bei weitem überwiegen wird. Wenn man nun bedenkt, daß die Wahlberechtigung hier an keinerlei Zensus geknüpft ist, und daß von den beläufig 3,500,000 Urwählern, die nach offiziellen Ausweisen im preussischen Staate vorhanden sind, nur ungefähr 200,000 dem höhern und ungefähr 950,000 dem Mittelstande, mehr als 2 Millionen aber, also doppelt so viel, als die ersten beiden Klassen, dem eigentlichen Arbeiterstand angehören: — darf man bei einem solchen Resultat von Wahlen, welche von den besizlosen Klassen im eigentlichen Sinne des Wortes entschieden wurden, noch einen Zweifel hegen, daß auch die Massen, bewußt oder nicht bewußt, dem vernünftigen Konservatismus sich zuneigen, und daß der Konservatismus ein Bedürfnis selbst der Massen darstellt?

Berlin, 14. Febr. Wie man aus guter Quelle versichern hört, ist in einem stattgefundenen Ministerrathe der Beschluß gefaßt worden, daß das Ministerium Brandenburg nicht abtrete. Die Gerüchte, welche das Gegentheil auszusprechen, sind als widerlegt zu betrachten.

Dr. Dunfen, der vor wenigen Tagen wieder von Frankfurt hier eintraf, reist heute von hier ab, um sich nach London auf seinen Gesandtschaftsposten zurückzugeben.

Berlin, 15. Febr. Das allgemeine Ergebniß der Wahlen der Abgeordneten für die Zweite Kammer stellt sich entschieden günstig für die gemäßigte Partei, indem eine genaue und gewissenhafte Zusammenstellung der Abgeordneten nach ihrer Parteifarbe 195 Konservative und 155 Demokraten (darunter Republikaner in unbedeutender Anzahl) ergibt. Die Mehrheit des preussischen Volkes ist mithin offenbar der gemäßigten Richtung zugethan. Da es den demokratischen Blättern beliebt, diese Richtung als eine reaktionäre zu bezeichnen, so wird die Mehrzahl des preussischen Volkes sich's nun gefallen lassen müssen, für reaktionär zu gelten. Das bisherige „Gespenst“ der Reaktion sahen die Augen der Demokraten jetzt also verkörpert und lebendig in der Mehrheit des Volkes!

Der hiesige Freihandelsverein hat sich im Widerspruch mit unserm Handwerkerstande gegen das provisorische Gewerbegesetz ausgesprochen. Da der Handwerkerstand seine eigenen wunden Stellen am besten selbst kennen muß, so möchte es sich auch hierbei bewähren, daß einem starren Festhalten an Theorien im Staatsleben nur mit größter Vorsicht Rechnung zu tragen ist. Das thatsächliche Bedürfnis wird sicherlich über die Theorie stehen: darüber kann der Handwerkerstand unbesorgt seyn.

Wien, 13. Febr. (22. Armeebericht.) Ein Theil der Rebellen, der unter Görgey gegen Schemnitz gegangen, diese Bergstadt und noch andere geplündert hatte, war durch Besetzung der Pässe bei St. Marton und Turany von Seite des Generalmajors Göz nach der Zips gedrängt worden. Truppen sendungen in jene Gegend von Eperies, Kaschau, und Tarnow aus, so wie das Aufbieten des galizischen Landstürmes an der Gränze, dürften dazu beitragen, den Feind in seiner Position einzuschließen. Der starke Eisgang auf der Theiß hatte bisher das Vorrücken des 1. Armeekorps bei Tokai und Solnok verhindert und es war dem Feinde gelungen, sich mit General Bem in Siebenbürgen zu vereinigen. Eine Kolonne der Rebellen, die von Großwardin gegen Klausenburg gegangen, hat sich nach Karlsburg gewendet, wo sie am 5. Mühlenthal zu besetzen veruchte. Diese Gegend wird durch 3000 Romanen und das feste Schloß in Deva geschützt. Der Kommandirende im Banat, Feldmarschall-Leutnant Rafavina, hat die Aufgabe, gegen Siebenbürgen und Großwardin zu operiren. Die Brigaden Dietrich und Palfy rückten gegen Esseg vor, um diese Festung enger zu zerniren, so wie Feldmarschall-Leutnant Simunich den Befehl erhielt, längs der Waag gegen Komorn vorzurücken, um auch diesen Platz enger einzuschließen. Bei einem Ausfall der Besatzung dieser Festung, um Salz zu requiriren, war ein Gefecht zum Nachtheil derselben ausgefallen.

Während dieser Armeebefehl trotz der Erwähnung der Kriegsergebnisse in Siebenbürgen von einem Einmarsche der Russen daselbst Nichts weiß, erwähnt der ministerielle Lloyd desselben als einer allgemein verbreiteten Börsennachricht. Die Allgemeine österreichische Zeitung meldet, das Gerücht sey gänzlich unwahr. Die „Presse“ dagegen hat Privatnachrichten, wonach die von der Stadt Hermannstadt gegen Bem zu Hilfe gerufenen russischen Truppen, nachdem sie die Gränze bereits überschritten hatten, sich augenblicklich wieder zurückzogen, da das Eintreffen von k. k. Militär diese Hilfe für Hermannstadt unnöthig machte.

Italien.
Rom, 7. Febr. (Vasl. J.) Durch die Eröffnung der konstituierenden Versammlung sind die römischen Verhältnisse in ein neues Stadium der Entwicklung eingetreten. Die Revolution, bisher auf die Hauptstadt beschränkt und ohne festes Organ, ist nun von dem ganzen Lande anerkannt und in den von dem Volke direkt nach allgemeinem Stimmrecht ausgetrohenen 140 Abgeordneten gewissermaßen verkörpert. Nur wenige Gemeinden verweigerten die Wahl. So gänzlich erfolglos blieb die päpstliche Exkommunikation und selbst die Drohung des strengen Interdikts. Ja, zum Hohn gegen den Hohenpriester wurde die Eröffnung durch geistlichen und weltlichen, besonders durch militärischen Pomp verherrlicht. Die Franziskaner von Santa Maria in Araceli zelebrierten

in ihrer berühmten Kirche auf dem Kapitol die Messe, und erstreckten von dem Himmel für die erkommunizirten Abgeordneten die Weihe des heiligen Geistes. Dadurch sollten die religiösen Bedenken gehoben werden. Der militärische Aufzug dagegen schien hauptsächlich darauf berechnet, die Macht der Revolutionspartei in ein möglichst günstiges Licht zu setzen und durch Furcht Begeisterung zu erzeugen. Etwa 6000 Mann, meist Bürgergarde, durchzogen den festlich geschmückten Corso. Von Zeit zu Zeit ertönte die Marschallaise.

In dem Pallast der Cancellaria, noch blutig von Rossi's ungeführtem Mord, wurde die Nationalversammlung Italiens durch feurige Reden des Altersvorstehers und des Ministerpräsidenten eröffnet.

Außerhalb der Versammlung weiß die Regierung je nach Bedürfnis Günst oder Furcht zu erwecken: Günst durch Beschäftigung aller eingebornen Künstler auf Kosten der Klöster und durch Fütterung aller Müßiggänger aus dem Staatsschatz; — Furcht durch willkürliche, ganz unvorgesehene Einthürmung einzelner ihr verdächtigen Personen, von welchen ich zwei Deutsche, den Arzt Dr. Wable und den Vorsteher des archäologischen Instituts, Dr. Braun, hervorhebe.

R. S. Wir erhalten so eben noch einen Brief aus Rom vom 9. In der Nacht vom 8. auf den 9. wurde feierlich die Republik ausgerufen. Der Brief schließt mit den Worten: „Alles ist ruhig; morgen beginnt der Karneval.“

Erklärung.

Um ferneren Verdächtigungen ein für allemal ein Ziel zu setzen, bin ich ermächtigt, zu erklären, daß der Artikel in Nr. 34 d. Karlsr. Z. „zur Notariatsreform“ weder von Stadtmagistrat-Notar Gerhard da hier noch von einem andern hiesigen Notar herrührt, was auch die Redaktion dieses Blattes der Wahrheit gemäß bestätigen wird. *)

Karlsruhe, den 17. Februar 1849. Schrens, Notar.

*) Wir bestätigen es. Red. d. Karlsr. Z.

Fruchtmarkt.

Karlsruhe, 14. Febr. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 144 Malter Haber zu 3 fl. 24 kr., 3 fl. 12 kr., und 3 fl. In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 79,695 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 8. bis 14. Februar 122,539 „ „ Zusammen: 202,234 „ „ Davon verkauft 131,535 „ „ Bleiben aufgestellt 70,699 Pfd. Mehl.

Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.

Den 16. Februar.	Frz.	Brief.	Gelb.
Friedrich-Wilh. Nordbahn	38 3/4	38 1/2	38 1/2
Rudwigsbahn-Verb.	72 1/2	72 1/2	72 1/2
Köln-Minden	79 1/4	—	—
Dampfschiffschiffahrts-Aktien	98	—	—
Deutsche Phönix-Aktien	3	—	94 1/2
ditto Lebensversicherungs-Aktien	3	—	—
Rudwigskanal-Aktien	—	—	45
R. R. Ferd. Bahn	—	—	—
Wien-Gloggnitz	—	—	—
Mailand-Benebig	—	—	—
Bereins-Dblig.-Loose à 10 fl.	6 1/2	6 3/8	—

Geldkurs.

Gold.		Silber.	
fl.	kr.	fl.	kr.
Neue Douider	11 5	Rautbaler, ganze	2 43
Friedrichsdor	9 54	ditto halbe	1 16
Preussische ditto	9 53 1/2	Preuß. Thaler	1 45
Holl. 10 fl. Stücke	10 1	ditto in Scheinen	1 45 1/2
Dukaten	5 36	Frankenenthaler	2 21 1/2
20-Frankenstücke	9 35	Silber, hochhaltig	24 28
Engl. Sovereigns	12 2	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco	383		

Frankfurt, 16. Februar. Von Fonds waren heute die 3/4 inländ. Spanier, belg. Dblig., bad. u. kurheiss. Loose mehr begehrt, und man bezahlte dafür bessere Preise. Es fanden darin mehrere Geschäfte statt. Deherr. Aktien 5 u. 2 1/2 Metalllos. gingen auf verschiedene Verkäufe um 1/2% zurück. Alle übrigen Gattungen bei sehr geringem Umsatz preisstehend.

Darmstadt, 15. Febr. (Raut Privatbriefen.) Bei der heutigen 14. Verlosung der groß. hessischen 25-fl.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigegebenen Hauptpreise: Nr. 14,381 15,000 fl.; Nr. 89,099 4000 fl.; Nr. 8817 2000 fl.; Nr. 41,444 1000 fl.; Nr. 20,399 und 81,465 jebe 400 fl.; Nr. 34,814 und 36,963 jebe 200 fl.; Nr. 2797 und 8829 jebe 100 fl.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 3., 4. Februar.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10 ^o N.	28°4.6	28°5.4	28°4.8
Temperatur nach Reaumur	-0.6	-3.2	2.2
Feuchtigkeit nach Procenten	0.67	0.83	0.61
Wind und Stärke (A=Sturm)	D ¹	SB ²	SB ¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.2	0.4
Niederschlag Par. Rub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.3	1.3	1.5
3. Februar.	heiter.	heiter.	untfr. heiter.
Therm. min.—1.9			Dust, Reif.
max. 2.6			
med. 0.0			

Resultate vom Januar. Lufdruck med. 27°10.8^o, max. 28°4.2^o am 24., min. 27°1.9^o am 10. Temperatur med. 1.8, max. 9.4 am 17., min. -10.3 am 2. Auf 0 an 12 Tagen. Feuchtigkeit proc. med. 0.83, DR 28, BS 65. Wind (2) 18, (3) 11, Sturm 6. Bewölkung med. 0.66, Niederschlag Summe 406.7 Kubitzoll an 16 namhaft nassen Tagen. Verdunstung Summe 1.33 Zoll Höhe. Dunstdruck med. 2.09^o, 2 heitere, 7 unterb. heitere, 11 dd. trübe, 11 trübe Tage. Mit Regen 13, Regen und Schnee 5, Schnee 3, Duft 12, Nebel 2, Reif 6.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gleditsch.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, 18. Februar, 29. Abonnements-
vorstellung, erste Abtheilung: Prinz Eugen
der edle Ritter, Oper in 3 Aufzügen, von
Gustav Schmidt.

Todesanzeige.
A.131. Karlsruhe. Unsern auswärtigen
Verwandten und Bekannten geben wir
die für uns so schmerzliche Nachricht, daß
unser geliebter Gatte und Vater, General
Franz Corneli, Montag den 12. d. M.
nach kurzem Krankenlager sanft verschieden ist.
Die Hinterbliebenen.

A.98. In der Buchhandlung von W. Hane-
mann in Rastatt ist so eben erschienen und in allen
Buchhandlungen zu haben:

**Das Täublein mit dem Del-
zweig,**

oder:
Der Christ und die Priesterehe.
Zweite verbesserte Auflage. Preis 9 kr.
Diese kleine Schrift bespricht ruhig, klar und kurz
die Mittel und Wege, wie die Christus-Religion mehr
als bisher Geist und Leben bei dem Volke werden
könne. Mit einem begeisterten, aber wehmüthigen
Gemüthe spricht dieselbe die Ueberzeugung aus, daß
die katholische Kirche, wie sie jetzt besteht, bei dem
Bildungsstand der Völker und nicht helfen und auch
nicht zum Frieden der verschiedenen christlichen Kon-
fessionen führen kann, es sey denn, daß sie das Un-
wesentliche theils zeitgemäß ändert, theils ganz auf-
gibt. Dabin rechnet sie besonders die Priesterehe,
welche durch ein Gebot sehr gelungen in ihrer gan-
zen Leerheit dargestellt wird. Die Leser, welche es
mit der christlichen Religion noch gut meinen, werden
diese Schrift höchst interessant finden, und die geringe
Ausgabe dafür nicht bereuen.

A.123. Karlsruhe.
**Solenne diplomatische Narren-
soirée.**

Fasnachtsdienstag, den 20. Februar 1849.
Motto: Ehret die Damen, sie flechten und weben
irdische Rosen in's himmlische Leben! —
Der närrische Reichsverweser und sein Mis-
thierium hat in Anerkennung der vielen Geschäfte,
welche die närrischen Parlamentsglieder nicht zu er-
ledigen für gut fanden, sich bewogen gefunden, den-
selben eine brillante Soirée mit verstärkter Erleuch-
tung und Musik zu geben.
Programm des närrischen Oberhofceremo-
niemeisters.

Die Narren erscheinen mit allen, ihnen zu Gebote
stehenden Insignien, geklauten, verdienten, unverdien-
ten, erworbenen, erschlungenen, ererbten und gefunde-
nen Orden.
Jeder Narr hat das Recht, hoffähige Damen ein-
zuführen.
Nicht hoffertige Personen werden in die Antichambre
verwiesen.

Programm der närrischen Oberhof-
meisterin.
Die hoffähig einzuführenden Damen haben in ge-
wählter Paartanz mit Narrengeigen, jedoch ohne
Peter zu erscheinen.
Alle überflüssige Luxus wird in der Garderobe
gegen Quittung abgenommen.
Für die Närrinnen sind besondere Sitze im ersten
Rang hinterzogen.
Die noch nicht fertige Nachordnung folgt an dem
großen Tage der Stadtfindung selbst.
Anfang: 1/7 Uhr Abends.
Das Departement der närrischen
Angelegenheiten.

A.112. Karlsruhe.



Atteste über die Wirksamkeit und Heilkraft
der rühmlichst bekannten kaiserlich
königl. allerb. priv. Goldberger'schen galvano-
elektrischen Rheumatismus-Ketten, von denen
Adolph Döring in Karlsruhe
(Zirma: A. Kreiter Wittwe), Zigarren-Handlung,
Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 6, stets zu den Fabrik-
preisen Lager hat.

Zu beachtende Atteste.
Dem Herrn J. E. Goldberger in Larnowitz be-
scheinige, ich hierdurch mit Vergnügen der Wahrheit
gemäß, daß sich die Heilkraft seiner galvano-
elektrischen Rheumatismus-Ketten bei mir bestens be-
währt hat.
Südsheim, den 15. Mai 1848.
J. v. Heimburg.

Mehrere Jahre litt ich an heftigem nervös-rheuma-
tischen Kopfschmerz, und alle angewandten Mittel waren
erfolglos. Durch einen Freund auf die Goldber-
ger'schen galvano-elektrischen Rheumatismus-Ketten
aufmerksam gemacht, wandte ich dieselben an und
wurde dadurch in kurzer Zeit von meinem Uebel voll-
ständig befreit.
Wiesbaden, den 15. September 1848.
Gustav Just.

Deputirter der Kammer vom Herzogth. Nassau.
Der Unterzeichnete hat häufig Gelegenheit gehabt,
zu beobachten, wie hilfreich die Wirksamkeit der gal-
vano-elektrischen Ketten von J. E. Goldberger aus
Larnowitz sich gegen chronische Rheumatismen und
heranziehende gichtische Schmerzen bewährt hat, nach-
dem er selbst durch das Tragen einer solchen Kette
von hartnäckigen rheumatischen Schmerzen und Brust-
stimmte befreit wurde.
Koblenz, den 25. September 1848.
Dr. Kalt, prakt. Arzt.

A.41. [2]2. Karlsruhe.

Lokal-Veränderung.

Wir beehren uns, hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß
wir unser seitheriges Lokal am Marktplatz verlassen haben, und in das
frühere der Herren Gebrüder Haas, Langestraße Nr. 96, eingezogen
sind.

Für das bisher genossene Vertrauen dankend, bitten wir um gütige
Fortdauer desselben, welches wir stets bemüht seyn werden, durch billige
Preise, strenge Reellität und pünktliche Bedienung uns zu erhalten.

Frey & Leipheimer,
Langestraße Nr. 96.

A.115. Karlsruhe.
Stellegesuch.

Ein registrierter Kammegehilfe, der
sogleich eintreten könnte, sucht eine Stelle. Porto freie
Offerten unter Chiffre W R befördert die Expedition
dieser Zeitung.

943 [2]2. Heidelberg.
Lehrlingsgesuch.

Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen
junger Mann kann in der Handlung des Unterzeichne-
ten als Lehrling aufgenommen werden.
Heidelberg, im Februar 1849.

G. L. Nigbaupt.
A.99. Heidelberg.
Aufforderung.

Herr Gymnasiallehrer K... a in
T... m wird hiermit zur
sofortigen Erfüllung seiner Verpflich-
tung gegen mich aufgefordert.
Heidelberg, den 10. Februar 1849.
Julius Groos.

A.116. Elsenz.
**Ball-
einladung.**

Auf Faschnachtsdienstag, den
20. d. M., hält der hiesige Gesangsverein einen Ball in
der Schwane, wozu wir noch auswärtige Gesangs-
vereine mit der Bitte höflich einladen, die Vorstände
zuvor in Kenntniß zu setzen.
Elsenz, den 15. Februar 1849.

Die Vorstände:
Lehrer Martin.
K. R. K. Häbner, Schuster, und
Valentin Stader.

A.100. [4]1. Biberach.
Neibzünhdölzer

in blauer und rother Farbe, ausgezeichnete Qualität —
wofür wir garantiren — erlassen wir ab hier
in Kisten von 100 Paquets . . . 4 fl. 48 kr.,
200 . . . 4 fl. 42 kr.,
in brauner Farbe von 200 Paquets 4 fl. 36 kr.,
pr. comptant, per 100 Paquets in ovalen Holzschä-
keln, gegen Rücknahme des Betrags. Die Kiste wird
mit 18 kr. berechnet.
Biberach bei Ulm, im Februar 1849.

Confoni Rheinhardt.
A.46 [6]1. Freiburg.
**Regelmäßige
Paketboot-Schiff-
fahrt**

über Antwerpen, Rotterdam und Havre nach
allen Theilen Amerikas.
J. Wägele & Heim, Spezialagentur
in Freiburg.
In Rastatt bei M. Heim, Grometische Brauerei.
A.105. [3]1. Nr. 68.
Oberkirch.
**Mühle-Verstei-
gerung.**

Auf großh. bezirks-
amtlichen Beschluß vom
18. September v. J., Nr. 16.213, in Forderungssachen
der Satori's Witwe in Herbolzheim gegen Antonio
Mast wird
Donnerstag, den 22. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Gasthaus zum dabischen Hof darüber die sogenannte
Stadtmühle sammt Zubehöre, wie solche in den Bei-
lagen zu dieser Zeitung v. J., Nr. 299 und 304, be-
schrieben sind, mit dem wiederholt verkäuert, daß
der Zuschlag bei Erreichung des Schätzungspreises
erfolgt.
Oberkirch, den 14. Februar 1849.
Bürgermeisteramt.
J. A. d. B.
Gersner, Rathschreiber.

A.132. Durmersheim.
Holzversteigerung.

Die Gemeinde Durmersheim läßt bis
Freitag, den 23. Februar d. J.,
aus ihrem Gemeindegeld auf der Parz. 299 Stämme
Forsten, die sich zu Brunnendörseln, Nus- und Bau-
holz eignen, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen.
Die Zusammenkunft ist auf besagten Tag Morgens
8 Uhr in den Holzthellen am Brunnweg.
Durmersheim, den 14. Februar 1849.
Bürgermeisteramt.
A b a t h.

vd. E. Casad,
Rathschreiber.

A.130. [3]1. Nr. 3575. Bonndorf. (Auffor-
derung.) Der Dragoner Joseph Kaiser von
Blumegg, welcher nach Karlsruhe beurteilt war, hat
sich unerlaubter Weise von dort entfernt, und sein
gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt.
Derselbe wird deshalb aufgefordert, sich
binnen 4 Wochen
dahier oder bei seinem vorgezeichneten Regimentskom-
mando zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für-
schuldig erklärt und in die gesetzliche Strafe verfallt
würde.

Signalement des Joseph Kaiser.
Größe, 5' 5/4"
Körperbau, schlant.
Gesichtsfarbe, blaß.
Augen, blau.
Haare, braun.
Nase, spitz.
Bonndorf, den 12. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Ganter.
A.120. [2]1. Nr. 4944. Bretten. (Auffor-
derung.)
Die außerordentliche Konstriktion für 1849 ge-
hörigen jungen Leute einberufen, jene der Altersklassen von 1824,
1825, und 1826, aber als Reservisten zu Hause be-
lassen werden; — nach Ansicht der §§. 57 — 59 des
Konstriktionsgesetzes werden die nachbenannten bei
der Abfertigung am 15., 16., und 18. Dezember v. J.,
und bis jetzt Ausgebliebenen aufgefordert, sich läng-
stens bis zum 1. April d. J. darüber zu stellen, andern-
falls sie als Reservisten behandelt und das Weitere
gegen sie nach dem Gesetze werde erkannt werden.
Aus der Altersklasse von 1827.
Boos-Nr.
1) Franz Anton Kraemer von Büchig, 18
2) Jakob Friedrich Sauter von Wöfingen, 23
3) Daniel Ammann von Bretten, 38
4) Christian Schiller von da, 64
5) Philipp Käfer von Wöfingen, 66
6) Emanuel Rosenthal von Menzingen, 94
7) Michael Morlopp von Bretten, 96
8) Karl Wilhelm Zink von Gondelsheim, 118
9) Friedr. Jakob Holzwardt von Gels-
hausen, 132
10) Josef Eppheim Gesslinger von Bretten, 136
11) Aug. Christian Eitelbacher von da, 141
12) Christian Höhn von Wöfingen, 143
13) Friedrich Schön von Wöfingen, 150
14) Alexander Leonhard in Bretten, 167
15) Hieronymus Vogel von da, 190
16) Wilhelm Ludwig Raban von Menzingen
zu Menzingen, 191
17) Johann Westermann von Büchig, 196
18) Georg Adam Konrad Kolb von Gon-
delsheim, 212
19) Gottfried Weber von Flebingen, 213
Aus der Altersklasse von 1828.
20) Lorenz Schmitt von Reibheim, 54
21) Karl Aug. Dengler von Menzingen, 75
22) Jakob Friedr. Schädle von da, 98
23) Johann Georg Westermann von
Reibheim, 163
24) Florian Münch von Sickingen, 195
25) Johannes Haas von Ruitz, 225
26) Martin Grupp von Rinklingen, 231
Bretten, den 16. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
P f f e r.

A.124. Nr. 3207. Karlsruhe. (Diebstahl
und Fahndung.) Aus einer hiesigen Privatwohnung
wurden am Samstag, den 10. d. M., Abends nach
8 Uhr, die nachverzeichneten Gegenstände entwendet,
was zur Fahndung auf das Entwendete und den zur
Zeit noch unbekanntem Täter öffentlich bekannt ge-
macht wird.
Beschreibung der entwendeten Gegen-
stände:
1) Eine Theebüchse von englischem Plaque, ohne
Verzierungen, halb angefüllt mit schwarzem
Thee, verschließbar, Werth 5 fl.;
2) eine gleiche Zuckerdose, Werth 5 fl.;
3) eine in rothen Blumen und Gold gemalte Por-
zellanvase mit einem Plättchen gleicher Art,
Werth 3 fl.;
4) eine Theekanne von englischem Plaque, mo-
dernerer Façon, Werth 5 fl.;
5) ein Milchhännchen gleicher Art, Werth 5 fl.;
6) eine Messerschüssel von Plaque, Werth 6 fl.;
7) ein grüner Cademir-Schawl mit bunten Pal-
men und gleichen gewirkten Vorbüden, Werth
30 fl.;
8) eine Visite von schwarzem Seidenstamm, mit
schwarzem Seidenstoff gefüttert und mit Simpen
und Franzen verziert, Werth 40 fl.;
9) ein hochrother, mit grünen Palmen durchwirkter,
fein wollener Sommer-Schawl, Werth 8 fl.;
10) eine schwarzseidene Mantille mit drei Reichen
ächten Spitzen, Werth 40 fl.;
11) ein massiv goldenes Armband, durchaus aus
einzelnen Gliedern bestehend, auf welchen Blüm-
chen eingravirt waren, Werth 50 fl.;
12) ein silbernes Armband, vergoldet, oben mit
einem gordischen Knoten, unter welchem sich die
emallirten Garniere des Armbandes schlossen,
Werth 20 fl.;
13) ein schwer goldenes Herzchen mit blauer Emaille
auf beiden Seiten. Es wurde geöffnet mittelst
eines Druckes von der Seite, und enthält ein
gläsernes Herzchen, worin sich braune Haare
befanden. Das Ganze hing an einer schwarzen

Gummischnur und befand sich in einem Etui,
welches der Dieb gleichfalls mitnahm. In dem-
selben Etui befand sich noch

14) eine massiv goldene Broche von ovaler Form,
die obere Platte emailirt und mit einer in acht
Perlen gearbeiteten Aste. Die Platte dieser
Blume waren von Gold und kleinen Perlen,
Werth 40 fl.;

15) eine Porzellan-Broche, worauf ein Kind gemalt
war, welches einen grünen Ast in der Hand
hielt. Die Broche war in Gold gefaßt, Werth
10 fl.;

16) ein zerbrochener goldener Uhrenkasten mit silber-
ner Unterlage; auf der obere Platte befand sich
ein Stern von falschen Turquoisen und Perlen,
Werth 3 fl.;

17) ein Medaillon von Gold, eine Uhr vorstellend,
auf beiden Seiten zu öffnen, und beiderseits
mit eingravirten Blumen; innen befand sich
ein Stern von falschen Turquoisen und Perlen.
(Die Gegenstände unter 13 — 17 befanden
sich sämmtlich in einem runden Etui von ge-
prestem Carton, vielfarbig und mit Blumen-
bouquet.)

18) ein eisengeschmückter Briefbeschwerer mit einem
Anker, Hüllhorn und Baarenballen, Werth 2 fl.;

19) ein kleinerer Briefbeschwerer von Alabaster,
worauf eine bronzierte Kanone war, Werth 3 fl.;

20) ein Flacon von rothgelbem Kristallglas,
chinesischer Form, mit Goldverzierung. An dem
Hals hingen auf beiden Seiten an vergol-
deten Ketten zwei kleinere Flacons von blau-
gelbem Kristallglas mit Goldverzierung, Werth
5 fl.;

21) eine Carton-Schachtel, oben der Aibicul aufge-
preßt, von ovaler Form. In der Schachtel be-
fanden sich fünf Paar helle Glace-Sandalschuhe,
Werth 6 fl.;

22) etwa 15 Porzellanfiguren, worunter sich be-
fanden: zwei Zitterspielertinnen von antiker
Form, ein Charlatan, ein Pasha mit einem
Docht zum Anzünden im Mund, ein Dachshund,
Madame Legare zu Pferd in Alabaster. Der
Kopf der Reiterin ist abgebrochen, jedoch mit
Rad wieder befestigt. Zusammen im Werth
von 18 fl.;

23) ein Bouquethalter mit bronziertem Stiel und
blauer Emaille. Der Korb war in Form eines
Kisches, vergolbet, Werth 2 fl.;

24) eine Schelle von hellblauem Kristallglas und
bronziertem Griff, Werth 3 fl.;

25) eine Vornette von Silber in Schildrotgefäße.
Ein Glas davon war zerprungen, Werth 5 fl.;

26) drei Etuis von geprestem Leder, das eine war
mit Fadenmüllchen, das andere mit Nadeln,
Seide u. dgl., das dritte mit weissen leinenen
Bändchen gefüllt. Der Werth eines jeden
Etuie beträgt 1 fl.;

27) ein Etui von lackirtem Blech von runder Form,
etwa 2 Zoll hoch, mit bronzenem Deckel, auf
welchem sich sechs feinstreichte Nadeln mit bronze-
nem Knöpfchen befanden. Diese Nadeln konn-
ten herausgezogen werden, worauf der Faden
selbst herausrollte, Werth 5 fl.;

28) ein silberner Fingerhut, Werth 1 fl.;

29) ein porzellanenes Blumengefäß mit Blumen
und Gold gemalt, Werth 2 fl.;

30) eine englische Schere, ziemlich groß, in der
Schraube die Buchstaben J. K. eingravirt,
Werth 4 fl.;

31) ein massiv bronzenes Leuchter, moderner Façon,
Werth 3 fl.;

32) 6 Stück mit Wöhlgerüchen angefüllte Flacons,
von rothem geschliffenem Kristall, zusammen
im Werth von 12 fl.;

33) zwei weiße Porzellanfiguren, die eine mit Zahn-
pulver, die andere mit Pomade gefüllt, zusam-
men im Werth von 2 fl.;

34) eine Kaffeekanne von englischem Plaque, neue-
ster Façon, Werth 5 fl.;

35) eine kleine Kaffeekanne gleicher Art, Werth 3 fl.;

36) eine Milchkanne gleicher Art, Werth 2 fl.;

37) ein Zuckerkorb von Plaque, innen vergolbet,
Werth 2 fl.;

38) ein Kreuzifix von weissem Kristallglas, Werth
2 fl.;

39) eine weiße, von Baumwolle gefädelte, karrierte
Decke, Werth 1 fl.;

40) eine weiße Plüschdecke, Werth 5 fl.;

41) ein neuer Pflüben mit seinem Reinenüberzug,
gezeichnet J. K. G. Werth 5 fl.;

42) ein Kopfstücken mit gleichem Überzug und gleich-
chem Zeuge, Werth 3 fl.;

43) ein Paar hochrothe Frauenpantoffeln von Saf-
sian, Werth 1 fl.;

44) zwei Zeugstücke, ganz neu, je der zum linken
Fuß gehörige, Werth 3 fl.

Karlsruhe, den 14. Februar 1849.
Großh. bad. Stadtamt.
K l e p e.
vd. E. Schönbäler,
Akt. jur.

A.125. [2]1. Nr. 1554. Karlsruhe. (Gläu-
biger aufforderung.) Alle jene, welche an den
ledig verstorbenen Bierbrauer Reinhard Bachmann
dahier eine Forderung zu machen haben, werden hier-
mit aufgefordert, solche am
Dienstag den 27. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
auf diesseitiger Kanzlei, Zimmer Nr. 111, vor Notar
Kasch anzumelden und gehörig zu begründen.
Karlsruhe, den 16. Februar 1849.
Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.
vd. E. Bierordt.

A.118. Nr. 3539. Schwepingen. (Präflu-
sivbescheid.)
In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
die Gantmasse des Tagelöhners Jo-
hann Ludwig Wolf von Eisingen,
Forderung u. Vorzugsrechte betr.,
ergeht
Präklusivbescheid.

Alle Diejenigen, welche in der Liquidationstagefahrt
am 8. d. M. ihre Forderungen in dieser Gant nicht
angemeldet haben, werden damit von der vorhande-
nen Masse ausgeschlossen.
S. R. W.
Schwepingen, den 13. Februar 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
K a s c h.
vd. Menget.